

Leseprobe „Hinter dem Fenster“

"Bitte wundern Sie sich nicht, dass wir jetzt erst kommen. Unsere Tochter Luisa ist nämlich schon seit vier Wochen verschwunden. Aber sie hat uns einen Abschiedsbrief hinterlassen."

Norbert nestelte Luisas Brief aus der Innentasche seines Jacketts hervor.

Frau Hasenfranz runzelte die Stirn, als sie den Brief entgegen nahm. "Vier Wochen, sagen Sie?"

"Sie ist achtzehn." Es klang wie eine Entschuldigung aus Norberts Mund.

"Und warum kommen Sie jetzt?" Die Kommissarin musterte uns nur kurz bei dieser Frage, dann las sie.

Ich kannte den Brief in- und auswendig. Den Halbsatz "... und ich mich vielleicht gar nicht mehr bei euch melden kann" wiederholte ich gebetsmühlenartig mehrmals am Tag. Er diente mir immer noch als Rechtfertigung für unser Stillhalten.

"Ist Ihre Tochter ... zurechnungsfähig? Hatten Sie den Eindruck, dass sie vor ihrem Verschwinden von irgendjemanden manipuliert wurde?"

Ja, dachte ich und schüttelte den Kopf.

Norbert übernahm wieder das Antworten. "Nein, das nicht. Aber sie hatte sich irgendwie zurückgezogen, auch von ihren Freundinnen. Das ist uns aber erst nachher wirklich aufgefallen."

Frau Hasenfranz knallte unvermittelt ihre flache Hand auf den Tisch. "Ich werde nach Ihrer Tochter suchen", sagte sie kalt. "Und zwar deshalb, weil Sie mir nicht glaubhaft machen können, nichts mit ihrem Verschwinden zu tun zu haben. Halten Sie sich zu unserer Verfügung, mein Team wird Sie umfassend befragen müssen, zunächst als Zeugen." Das Wort "zunächst" klang gewollt drohend. Mir war klar: Sie glaubte unsere Geschichte nicht. Das Schlimme daran war, dass sie recht damit hatte.